

Handel Thorns nach Polen (Krakau) und über Polen hinaus nach Schlesien (Breslau), Ungarn (Kaschau) und Rußen (Lemberg) mit einem Ausblick auf die dahinterliegenden Handelsräume (Prag – Wien – Venedig, Levante).

Nach jedem Vortrag erfolgte eine intensive, in der Sache weiterführende Diskussion. Die Vorträge und die Diskussionen dieser gelungenen Tagung sollen zu einer Publikation zusammengefaßt werden.

Marburg a. d. Lahn

Hugo Weczerka

Tagung der Fachkommission Zeitgeschichte im J. G. Herder-Forschungsrat vom 17. bis 19. September 1987

Die Tagung war dem Thema: „Sowjetisches Modell und nationale Prägung. Kontinuität und Wandel in Ostmitteleuropa nach dem Zweiten Weltkrieg. Teil I: 1943–1956“ gewidmet. Nach den Grußworten des Direktors des J. G. Herder-Instituts, Prof. Dr. Roderich Schmidt, und des derzeitigen Dekans des Fachbereichs Geschichtswissenschaften an der Philipps-Universität Marburg, Prof. Dr. Peter Krüger, eröffnete der Leiter der Fachkommission, Prof. Dr. Hans Lemberg (Marburg), die Tagung mit dem Hinweis darauf, daß seit dem von Ernst Birke und Rudolf Neumann herausgegebenen ersten Teil des Sammelwerkes „Die Sowjetisierung Ost-Mitteleuropas“ aus dem Jahre 1959 annähernd drei Jahrzehnte vergangen seien, ohne daß eine erneute Bestandsaufnahme und Analyse dieser für Ostmitteleuropa entscheidenden Phase seiner gesellschaftspolitischen Entwicklung erfolgt sei. Die Ergebnisse der Tagung sollen in Form eines Sammelbandes einer breiteren wissenschaftlichen Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Die Reihe der Vorträge eröffnete Michal Reiman (Berlin) mit einem Grundsatzreferat zum Begriff „Sowjetisierung“, in dem er dessen Problematik aufzeigte und den derzeitigen Forschungsstand resümierte. Dabei ergab sich ein deutliches Übergewicht politisch, politologisch oder ökonomisch ausgerichteter Arbeiten, während die Sozialgeschichte trotz ihrer derzeitigen Hochkonjunktur stark unterrepräsentiert erscheint. Während man die Jahre 1944–1949 in der westlichen Forschung unter dem Eindruck der Sowjetisierung überwiegend negativ beurteilt, betont die östliche vor allem den Zusammenbruch des Hitlerreiches als Voraussetzung der dann erfolgenden – in den einzelnen Ländern allerdings unterschiedlich verlaufenen – gesellschaftspolitischen Wandlungen. In seinem anschließenden Beitrag über die „Instrumente der Sowjetisierung in den annektierten westlichen Regionen der Sowjetunion (1939–1949)“ betonte Gerhard Simon (Köln), daß im Falle Ostpolens, der baltischen Staaten und Bessarabiens erst nach der Besetzung durch die Rote Armee als weitere Schritte der Sowjetisierung die Einführung der sowjetischen Rechts- und Wirtschaftsordnung, der Kadertransfer kommunistischer Funktionäre in die annektierten Gebiete, Deportationen zunächst der bisherigen Führungsschichten und dann ganzer Völkerschaften sowie schließlich die Kollektivierung der Landwirtschaft und eine forcierte Industrialisierung erfolgt seien. Einen speziellen Aspekt des Tagungsthemas beleuchtete Detlef Brandes (Berlin) in seinem Referat „Die Gefahr der Sowjetisierung und die Exilregierungen“, in welchem er deren unterschiedliche politische Konzeptionen anhand der Nachkriegspläne der „Londoner Regierungen“ der Tschechoslowakei und Polens herausarbeitete. Am Nachmittag sprach zunächst Vilem Prečan (Scheinfeld) über „Die Großmächte und die Tschechoslowakei gegen Ende des Zweiten Weltkriegs“ und konstatierte, daß die Situation der ČSR entgegen dem äußeren Anschein alles andere als beneidenswert gewesen sei. Das ihr am engsten verbundene Großbritannien habe ihretwegen in keine Schwierigkeiten mit der Sowjetunion geraten wollen, und die USA hätten klare politische

Konzeptionen überhaupt vermissen lassen, was langfristig beinahe zwangsläufig zu einer Abwendung Prags von den Westmächten habe führen müssen. Anschließend stellte Christoph Kleßmann (Bielefeld) in seinem Referat „Konzepte für die Nachkriegszeit im polnischen Widerstand“ klar, daß dort die Frage der zukünftigen Ostgrenze Polens das prowestliche „Londoner Lager“ von prosowjetischen Kräften trennte und auch innerhalb der linken Gruppierungen zu heftigen Auseinandersetzungen führte.

Zum Themenkomplex „Innenpolitische Sowjetisierung“ eröffnete Peter Heumos (München) die Reihe der Vorträge mit seinen Ausführungen über „Die Sozialdemokratie in Ostmitteleuropa 1945–1948“, in welchen er deutlich machte, daß die Ansätze eines demokratischen Sozialismus in Ungarn, Polen und der Tschechoslowakei nicht allein dem kommunistischen Angriff zum Opfer fielen, sondern daß die dortige Sozialdemokratie nach der ethnischen Homogenisierung dieser Länder und der Zerschlagung ihrer überkommenen Sozialstrukturen keinen Bündnispartner mehr fand. In eine ähnliche Richtung wiesen die Darlegungen von Jörg K. Hoensch (Saarbrücken) über „Die Ausschaltung der nichtsozialistischen Parteien in Ostmitteleuropa“, in welchen er betonte, daß nach dem Verbot aller bürgerlichen politischen Gruppierungen allein die Bauernparteien mit ihren eindrucksvollen Mitgliederzahlen der Sowjetisierung noch hätten haltenden Widerstand leisten können, ehe auch sie auf dem Wege der Bildung der „Volksfronten“ der kommunistischen Infiltration erlagen, die sich vor allem auf den Staatssicherheitsapparat und den Generalstab richtete. Einen Sonderfall behandelte Wolfgang Höpken (München) in seinem Beitrag: „Die orthodoxe Abweichung: Jugoslawien – zum Vergleich“ und wies darauf hin, daß es zwischen den kommunistischen Parteien der Sowjetunion und Jugoslawiens zunächst keinerlei ideologische Divergenzen gab, so daß Jugoslawien anfangs innerhalb des „sozialistischen Lagers“ als „Musterknabe“ galt, der allerdings noch vor Kriegsende eigene Wege einzuschlagen begann. Auf ein in der Forschung noch weitgehend unerschlossenes Gebiet führte der Vortrag von Stefan Troebst (Berlin): „Zur Geschichte der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland (1945–1949). Forschungsstand, Quellenlage und Perspektiven.“ Da sowjetische Quellen nicht zugänglich sind und die DDR-Historiographie dieses Thema weitgehend ausspart, kann allein die Auswertung gedruckten Materials einer Militärverwaltung, die immerhin 38000 Soldaten umfaßte, weitere Aufschlüsse bringen. Anschließend sprach Bernard Michel (Paris) über „Militärorganisation und sowjetisches Modell in Mitteleuropa 1943–1956“. Seinen Darlegungen zufolge versuchte die Rote Armee bereits unmittelbar nach ihrem Einmarsch, in Ungarn, Polen, Rumänien und Bulgarien die nationalen Streitkräfte aufzulösen und durch die Einführung sowjetrussischem Muster entlehnter Uniformen und Waffensysteme die jeweiligen nationalen Streitkräfte zu sowjetisieren. Dies erfolgte durch „Säuberungen“ des bisherigen Offizierkorps, die Einführung von Politoffizieren und schließlich die Übernahme der Verteidigungsministerien (1949). Trotzdem blieben die militärischen Traditionen der „Bruderarmeen“ weitgehend erhalten und führten nach 1956 zu einer „Renationalisierung“. Schließlich behandelte Eva Schmidt-Hartmann (Berlin) in ihrem Referat die „Politische Kultur in Ostmitteleuropa nach 1945 – Probleme und Forschungsstand“ und stellte anhand eines zuerst in den USA entwickelten Typologiemodells die Frage nach den fördernden bzw. hemmenden Faktoren der Sowjetisierung, die man in Ostmitteleuropa durchweg als importiert und lediglich als eine Unterbrechung der eigenen nationalen Traditionen begriff.

Im Rahmen des Problemkreises „Wirtschaftliche Aspekte“ sprach zunächst Georg H. Kosta (Frankfurt) über „Die Eingliederung der ostmitteleuropäischen Volkswirtschaften in den sowjetischen Block“, die über die Einführung eines zentralistischen Wirtschaftssystems und die Ausrichtung der nationalen Volkswirtschaften auf die Bedürfnisse der Sowjetunion erfolgte. Nach einer Phase eines „Mischsystems“, der nach

1949 überall einsetzenden Forcierung der Schwerindustrie und der Abschottung gegen den Westen machten sich seit 1954/55 erste Ansätze einer zaghaften Neuorientierung bemerkbar. In seinem Beitrag „Sowjetisches Modell oder eigener Weg zum Sozialismus? Triebkräfte der Entwicklung der polnischen Wirtschaftsordnung seit 1944“ machte Karl von Delhaes (Marburg) deutlich, daß man auch im Nachkriegspolen getreu der Leninschen Maxime vom Primat des Staates über die Ökonomie eine Steuerung der gesamten Volkswirtschaft von der Spitze aus ins Werk setzte. Immerhin blieben einige Mitwirkungsrechte der Belegschaften sowie Gewerkschaften und Genossenschaften zunächst noch erhalten, während jeder Privathandel und alle außerstaatlichen Dienstleistungen ein Ende fanden. Den Themenkomplex beschloß der Vortrag von Heinrich Mrowka (Marburg) über „Bodenreform und Kollektivierung als Instrumente der Integration nationaler Minderheiten in Polen“, in welchem der Referent am Beispiel des Dorfes Rumau an der Grenze zwischen dem Ermland und Masuren eindrucksvoll darlegte, daß die Kollektivierung der Landwirtschaft nach sowjetischem Muster bei der polnischen Bevölkerung zwar von Anfang an auf einhellige Ablehnung stieß, daß jedoch die vorgefundenen sozialen Strukturen in den historischen deutschen Ostgebieten sowie der Zustrom junger Neusiedler aus dem polnischen Altsiedelland und aus Ostpolen die Durchführung dieser Maßnahme zunächst erleichterten.

Der folgende Problemkreis war Fragen der Sowjetisierung im internationalen System gewidmet. Zunächst untersuchte Peter Burian (Köln) „Das Verhalten der ‚Sowjetregierungen‘ in der UNO“, das seit 1946 zwar eindeutig von der Führungsmacht Sowjetunion bestimmt wurde, aber doch in etwa vierzig Fällen nicht einhellig ausfiel, wenn es sich beispielsweise um Fragen der Zukunft Palästinas oder der „Entkolonialisierung“ der Dritten Welt handelte. Danach unternahm es Gert Robel (München), „Die Entscheidung von Schreiberhau (Szklarska Poręba)“ vom September 1947 weltpolitisch einzuordnen. Diese auch von den kommunistischen Parteien Frankreichs und Italiens beschickte Konferenz sollte der Vorbereitung der Gründung eines Kommunistischen Informationsbüros (Kominform) dienen und stellte einerseits eine Antwort Stalins auf den Marshallplan, andererseits den Versuch einer Disziplinierung Jugoslawiens dar.

Den abschließenden Themenkomplex „Kultur und Wissenschaft“ eröffnete Oskar Anweiler (Bochum) mit einem Grundsatzreferat über „Sowjetisierung‘ im Bildungswesen. 20 Jahre nach den ersten Analysen – ein Rückblick und ein Ausblick“, in dem er auf manche Forschungsdefizite aufmerksam machte, die eine Gesamtbeurteilung einstweilen noch nicht erlaubten. So fehle es vor allem an einer systematischen Analyse der damaligen Lehrpläne und Lehrbücher, doch scheine es, als ob die Sowjetisierung auf dem Bildungssektor zwar Kontrollmechanismen geschaffen, das gesellschaftliche Bewußtsein der betroffenen Völker aber kaum berührt habe. Die Bestrebungen der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei nach der ideologischen Wende von 1948, das Bildungswesen des Landes umzugestalten und auf der Grundlage der „besten demokratischen Traditionen der polnischen Nation“ die Voraussetzungen für die Erziehung eines „neuen Menschen mit sozialistischer Moral“ zu schaffen, analysierte Hans-Jürgen Karp (Marburg) in seinem Beitrag „Staatliche Kulturprogramme und ihre Auswirkung auf Bildung und Erziehung“. Vornehmlich auf den Erfahrungen eines Zeitzeugen, der die Epoche der Sowjetisierung von Wien aus beobachtete, beruhten die Ausführungen von Günther Stökl (Köln) zur „Historiographie in der UdSSR und in den Ländern Ostmitteleuropas“, der anhand der immensen Auflagenhöhen von Lehrbüchern zur Geschichte die kaum zu überschätzende Instrumentalisierung und Propagierung der Geschichte als eines Integrationsfaktors der Gesellschaft durch die politische Führung der Sowjetunion nachdrücklich unterstrich, die bei den Völkern Ostmitteleuropas freilich auf die Dauer zu einem sich allmählich immer mehr versteifenden Widerstand gegen die historiographische Sowjetisierung führte.

Anschließend stellte Karl Eimermacher (Bochum) Überlegungen zum Thema: „Das sowjetische Modell und die literarische Kultur in Ostmitteleuropa“ an, in welchen er das mit dem Stalinismus eng verwandte „sowjetische System“ als eine „Verstaatlichung der Kultur“ definierte, die in Ostmitteleuropa – wie er am Beispiel der Tschechoslowakei nachwies – anfangs vom Enthusiasmus einer oft aus bildungsarmen Schichten stammenden Generation getragen worden sei. Unmittelbar daran anknüpfend, sprach Peter Drews (Freiburg i. Br.) über „Literaturtheoretische Diskussionen in der Tschechoslowakei über den ‚Vorbild-Charakter‘ der Sowjetunion 1945–1949“, deren Leitlinie zunächst durch das vom ersten tschechoslowakischen Schriftstellerkongreß nach Kriegsende proklamierte Programm von Kaschau (Košice) vom Juni 1946 vorgegeben war, ehe sich bis zum Jahre 1950 der Wandel vom westlichen Demokratieverständnis verpflichteten „demokratischen Sozialismus“, für welchen man Masaryk in Anspruch nahm, zur Forderung nach der Darstellung des „heroischen Menschen“ und des „sozialistischen Realismus“ Ždanovscher Prägung vollzog. Den Abschluß der Vorträge bildete der Beitrag von Dorothea Hamer (Marburg) über „Die tschechische Kultur des Intermezzos von 1945 bis 1948 und die Apokalypse im 20. Jahrhundert: Bemerkungen zum Thema Literatur und Geschichte“, in welchem die Referentin vor allem anhand der damaligen Lyrik die „schleichende Sowjetisierung“ bis in den innersten Bereich von Religion und Familie hinein nachwies, andererseits aber feststellte, daß trotz dieser Erscheinung die Bindungen an westliche Literaturen wenigstens hier und da erhalten geblieben seien.

In seiner zusammenfassenden Schlußbetrachtung betonte Hans Lemberg (Marburg), daß die ungewöhnliche Komplexität des Themas „Sowjetisierung“ – wie nicht anders zu erwarten – eine Fülle von ungelösten Problemen aufgeworfen und eine Reihe von Forschungsdefiziten offengelegt habe, die sich für ihn zu der Frage verdichteten, ob es ein „sowjetisches Modell“, das alle im Verlauf der Tagung angesprochenen Bereiche gleichermaßen umfaßt hätte, denn tatsächlich gegeben hat.

Marburg a. d. Lahn

Hans-Werner Rautenberg

750 Jahre Elbing. Kolloquium in Berlin

Im Jahre 1987, in dem Berlin ein großes Jubiläum feierte, konnte Elbing auf ein tatsächliches 750jähriges Bestehen zurückblicken. Die Gründung von Burg und Stadt Elbing durch den Deutschen Orden und Lübecker Bürger 1237 war Anlaß neben anderem für ein wissenschaftliches Kolloquium vom 19.–21. November 1987 mit elf Vorträgen, wie es wohl für keine andere der bedeutenden ostdeutschen Städte nach 1945 von deutscher Seite durchgeführt worden ist. Die Truso-Vereinigung e. V. Gemeinnütziger Zusammenschluß für Elbinger Kultur und Wissenschaft und die Copernicus-Vereinigung zur Pflege der Heimatkunde und Geschichte Westpreußens e. V., beide mit Sitz in Münster/Westf., luden durch ihre Vorsitzenden, Bundesgeschäftsführer Hans-Jürgen Schuch und Archivoberrat Dr. Bernhart Jähmig, Teilnehmer aus dem gesamten Bundesgebiet in den Bezirksverordnetensaal des Rathauses Berlin-Wilmersdorf ein. Die Vortragsthemen führten von der Vor- und Frühgeschichte bis zur Wirtschaftsgeschichte des 20. Jahrhunderts. Vortragende waren außer den beiden Genannten Dr. Michael G. Müller (Berlin), Dr. Felix Rendschmidt (Wiesbaden) (†, Ms. wurde verlesen), Studiendirektor Hans W. Hoppe (Ahlhorn), Astrid Kaim-Bartels M. A. (Hagen), Bibliotheksdirektor Dr. Ernst Manfred Wermter (Mönchengladbach), Archivoberräte Dr. Peter Letkemann und Dr. Stefan Hartmann (beide Berlin). Statt der kurzfristig abgesagten Vorträge von Dr. Norbert Klappdor (Boppard) und